

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 42=62 (1896)

Heft: 25

Artikel: Der Krieg auf Kuba

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97102>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sich bereits heute das Urteil über den voraussichtlich dem Angeklagten günstigen Verlauf des Prozesses gebildet hat.*)

Allein die Verhältnisse eines Afrikakrieges müssen nach einem ganz anderen Masstabe beurtheilt werden wie diejenigen eines Krieges auf dem Kontinent. Der aufreibende und ermattende Einfluss des Klimas mochte überdies wohl Veranlassung bieten, dass der Höchstkommandierende ihm gegenüber zu dem momentan stimulierenden, jedoch in seinen Folgen schädlichen Gebrauch des Alkohols griff, und dass nicht Mangel an geistiger Energie, sondern an physischer, das völlige Ruhen des Oberbefehls bis zum 3. morgens hervorrief. Nicht dieser Umstand vermag ihm jedoch zum schwersten Fehler zu gereichen, sondern der folgenschwere Entschluss zu der Schlacht. Allein die Kriegsgeschichte ist nicht ohne Beispiele, dass ein 3- bis 4fach überlegener und gut disziplinierter Feind von grosser Minderzahl angegriffen und geschlagen wurde. Allerdings lag dann stets eine zwingende Notwendigkeit vor und dies war für Baratieri nicht der Fall. Letzterer Umstand aber dürfte den kritischen und entscheidenden Punkt der Anklage bilden und kaum dem Verdikt der Richter entgegen können.

B.

Der Krieg auf Kuba.

Die Thatsache ist nicht mehr zu verkennen, dass sich die Bevölkerung Kubas nicht mehr im Zustande einer Insurrektion, sondern in demjenigen eines allgemeinen Aufstandes gegen das Mutterland befindet. Die Armee der Insurrektion zählt heute mehr wie 40,000 Kombattanten in ihren Reihen, und dieselben sind mit Artillerie, Handfeuerwaffen und genügender Munition versehen. Allerdings ist der Munitionersatz ein begrenzter und prekärer, allein er wurde in den letzten 12 Monaten in ausreichendem Masse beschafft, um die Insurgenten in den Stand zu setzen, den spanischen Truppen gegenüber bestimmte und beträchtliche Fortschritte zu machen. Die Munition wurde zum Teil von auswärts, namentlich von den Vereinigten Staaten, bezogen, zum Teil von spanischen Gefangenen erlangt. Unter den zahlreichen, seit dem Ausbruch des Aufstandes im Februar 1895 auf Kuba gelandeten Expeditionen befanden sich nur zwei bedeutenderé, bei denen es den spanischen Behörden gelang, den Versuch, Kriegsmaterial einzuführen, zu verhindern und ihre Teilnehmer festnehmen zu lassen. Beide Male wurden in Britisch-Westindien und den Vereinigten Staaten bedeutende, für die Rebellen Kubas bestimmte

*) Der Angeklagte ist, wie bekannt, inzwischen frei gesprochen worden.

Quantitäten Kriegsmaterial konfisziert; jedoch erreichten ungeachtet der von den befreundeten Regierungen dieser Länder getroffenen Vorsichtsmassregeln, derartige Transporte Kuba bisher und wird dies zweifellos auch künftig der Fall sein. Um die gesamte Küstenausdehnung der Insel zu überwachen, würden jedoch mehr Schiffe und weit mehr Streitkräfte erforderlich sein, wie Spanien unter den gegenwärtigen Verhältnissen für diesen Zweck zu verwenden vermag. Mit dieser Thatsache hat dessen Heeresleitung auf Kuba zu rechnen und sich nicht der Illusion hinzugeben, dass die getroffenen Massregeln genügen, um den Insurgenten die fernere Zufuhr abzuschneiden.

Die derzeitige Kriegslage auf Kuba wird dadurch charakterisiert, dass sich Spanien dort auf der reinen Defensive befindet. Die spanische Armee auf Kuba besteht aus 135,000 Mann Linientruppen aller Waffen und wird von einer Streitmacht von 40,000 von den Landeseinwohnern gestellter Freiwilliger, namentlich Spanier, in der Insel unterstützt. Diese Armee wird zur Stellung von Besatzungen für die bedeutendsten Städte verwandt und ist zum Schutze des Eigentums und der Kommunikationslinien im ganzen Lande zerstreut und hat überdies eine strategische Linie, die sich von Mariel in der Umgebung von Havannah bis nach Batabano, an der Südküste in einer Länge von 5½ deutschen Meilen erstreckt, besetzt. Auf diese die „Trochalinie“ genannte Sperre, baut der spanische Höchstkommandierende seine Hoffnungen. 17,000—20,000 Mann der besten spanischen Truppen sind innerhalb Rufweite von Detachement zu Detachement entlang dieser Linie stationiert. Zu ihrem Schutz gegen das Feuer der Rebellen sind Verschanzungen aufgeworfen, ferner sind Schützengraben und Drahthindernisse an allen Punkten, wo der Angriff möglich ist, angelegt. Der Oberbefehl über die Linie liegt in den Händen des Generals Arolas, eines der energischsten und tüchtigsten Offiziere des Stabes des Generals Weyler. Der Zweck der befestigten Linie ist, den Rebellenchef Antonio Maceo zu verhindern, von der Provinz Pinar del Rio nach Mantanzas und Santa Clara zurückzukehren und um seine Streitkräfte mit denen Maximo Gomez's, Calixto Garcia's und anderer bedeutender Führer der Insurrektion zu vereinigen. Inzwischen verweilt Antonio Maceo, der eine Truppenmacht von 11,000 Mann unter seinem Befehl hat, ruhig in Pinar del Rio und erwartet fernere Munitionszufuhr aus den Vereinigten Staaten, bevor er wieder die Offensive ergreift. Das Eintreffen dieser Zufuhr im Lager der Insurgenten wird bald erwartet, und dieselben beabsichtigen, die Sperrlinie noch im Laufe des Monats anzugreifen. General Weyler

hofft inzwischen, dass die Nahrungsmittel in Pinar del Rio knapp werden, und dass die Insurgenten alsdann genötigt sein würden, eine entscheidende Schlacht mit dem Ziel, sich einen Weg durch die verschanzte spanische Linie zu erzwingen, zu schlagen. Maximo Gomez, der sich an der Spitze von 30,000 Mann befindet, lagert mit einer starken Truppenmacht etwa 4 Meilen westlich der Hauptstadt von Santa Clara und ist im Begriff, eine Hülfsstruppe von 6000 Mann aufzubringen. Er beabsichtigt, sich mit den Streitkräften Calixto Garzia's zu vereinigen und unmittelbar darauf in westlicher Richtung durch die Provinz Mantanzas und dann gegen Havannah vorzugehen. Der Zweck dieser Bewegung ist eine Diversion, während Antonio Maceo seinen Angriff auf die spanische Linie ausführt und, wenn erforderlich, Maceo bei seinem Unternehmen die verschanzte Trochalinie zu durchbrechen, thatkräftig zu unterstützen. Die übrigen Streitkräfte der Insurgenten sind über die Landdistrikte zerstreut und hauptsächlich dazu verwandt, der Bestimmung Gehorsam zu erzwingen, dass kein Zucker fabriziert oder andere Produkte zum Verkauf gebracht werden dürfen, ohne die spezielle Ermächtigung durch die Machthaber der Revolution. Wo dieses Verbot verletzt wird, werden die Zuckerrohrplantagen durch in Brand stecken vernichtet, und werden die wertvollen Maschinen der Zuckerfabriken durch Dynamit gesprengt. Bis jetzt ist dies bereits in einigen 50 Fällen erfolgt.

Wie bereits erwähnt, beschränkt sich die spanische operative Heerführung auf Kuba auf die reine Defensive. Keine übereinstimmende Aktion irgendwelcher Art erfolgt, um die von Maximo Gomez und Antonio Maceo kommandierten Divisionen des Insurrektionsheeres anzugreifen oder zu vernichten, und was den letzteren betrifft, so besteht die einzige in den spanischen Militärkreisen verfolgte Idee, wie erwähnt, darin, ihn in der Provinz Pinar del Rio einzuschliessen, und die Vereinigung dieses Teils der Aufständischen mit demjenigen des Maximo Gomez zu verhindern. Den ausserhalb der betreffenden Verhältnisse Stehenden drängt sich vom allgemein strategischen Gesichtspunkt aus die Frage auf, ob ein Oberbefehlshaber mit 175,000 Mann unter seinem Befehle gegenüber 40,000 Mann nicht mehr und auf andere Weise unternehmen sollte. Allerdings ist Kuba ein Land, so gross wie das Königreich Bayern und die Schweiz zusammen und von sehr gebirgigem Charakter, so dass die Verhältnisse ein Ausweichen der Insurrektionstruppen vor jedem entscheidenden Angriff ungemein begünstigen, und ein Kesseltreiben auf dieselben kaum durchführbar ist. Immerhin aber sollte man annehmen, dass einzelne grössere Raids

gegen einzelne Insurgentenscharen von Erfolg begleitet und zum allmählichen Auftreten derselben führen könnten. Wie der Krieg jedoch jetzt geführt wird, erhält die Insurrektion vollauf Zeit und Gelegenheit, sich immer fester zu organisieren und zu entwickeln. Jedenfalls befriedigt diese verhältnismässige Unthätigkeit der spanischen Armee die Freunde Spaniens, die wie z. B. England wünschen, dass es siegreich aus den kubanischen Wirren hervorgehen möge, nicht, und noch weniger stellt diese Politik die loyalen Unterthanen Spaniens auf Kuba zufrieden, für die wertvolles Eigentum und andere Interessen auf dem Spiele stehen, und die nur den absoluten Ruin vor der Thüre sehen. Dass die Position Maceos und seiner 11,000 Mann in Pinar del Rio nicht von so verzweifelter Beschaffenheit ist, wie die spanischen Behörden das Publikum glauben machen wollen, geht aus den Resultaten des Pardon-Anerbietens General Weylers für alle Rebellen, die sich den Behörden stellen würden, hervor. Dies Anerbieten erfolgte am 23. April und erlosch mit dem 13. Mai. Jedoch nur in wenigen vereinzelt Fällen wurde von ihm Gebrauch gemacht, während die Masse der Insurgenten von ihm nicht berührt wurde und offenbar durch die durch die Insel gezogene verschanzte Linie, die ihr Passieren nach den östlichen Distrikten sperren soll, nicht eingeschüchtert wird. Im übrigen durchstreifen die Insurgenten nach Belieben die Insel der Länge und Breite nach, mit alleiniger Ausnahme der von spanischer Garnison besetzten Städte und befestigten Posten. Mit Ausnahme dieser Plätze und den Stellen, wo spanische Truppen lagern, haben die Spanier die Herrschaft und Jurisdiktion auf der Insel eingebüsst. Eine Viertelmeile von den Garnisonstädten und befestigten Posten befinden sich allerwärts bewaffnete Insurgenten. Diese Lage der Verhältnisse aber hat die Bedeutung, dass Spanien die Macht, das Leben und Eigentum zu schützen, auf Kuba verloren hat. Zwar scheint es nach zuverlässigen Berichten von dort nicht unmöglich, dass das Mutterland das verlorene Terrain wiedergewinnt; allein in Madrid scheint man sich über die derzeitige faktische Lage auf Kuba nicht völlig klar zu sein, sowie darüber, dass die zur Zeit befolgte rein defensive Haltung schlimmer wie jede und vielleicht der Vorläufer ernster Niederlagen ist. Die schöne trockene Wintersaison ist nun vorüber und damit die Gelegenheit zur Führung eines Offensiv-Feldzuges verloren; der sehr ungesunde Sommer mit seinen unvermeidlichen und dauernden gelben Fieberanfällen ist vor der Thür, die Regenperiode beginnt im Monat Mai und alle Strassen werden alsdann für militärische Operationen unpassierbar. In den nächsten 6 Monaten haben daher die

Spanier nur sehr wenig Aussicht, durch Waffengewalt etwas auszurichten; sie sind zum Abwarten und zum Ertragen des ungesunden Klimas, sowie der beständigen Beunruhigung durch den Parteigängerkrieg der Insurgenten genötigt. Für die Kubaner aber besitzen die Sommermonate keine Schrecken. Sie sind dem gelben Fieber nicht ausgesetzt, noch leiden sie unter schlechtem Wetter in dem Masse wie die Spanier und andere Ausländer. Fast täglich werden in Havannah Telegramme aus Madrid veröffentlicht, in denen sich die Minister als völlig befriedigt mit dem Gang der Dinge in Kuba aussprechen; allein die faktische Lage auf der Insel entspricht diesem Vorgange keineswegs und scheint derselbe nur geeignet, eine Selbsttäuschung über dieselbe zu begünstigen. Inzwischen gehen Handel und Wandel in Kuba in erschreckender Weise zurück. Der Gesamtexport sank von 210 Millionen Fr. auf circa 96 Millionen. Die Insurgenten zerstörten die Eisenbahnen an vielen Stellen und verbrannten viele Millionen von Wert an Plantagen und anderem Besitztum. Unter diesen Umständen erschienen die standrechtlichen Erschiessungen, die General Weyler anordnete, nur gerechtfertigt, da jeder hierbei oder mit der Waffe in der Hand ergriffene Insurgent ein Empörer ist, der das Leben verwirkt hat. General Weyler war somit auch im Recht, die nordamerikanischen Freibeuter, welche der Insurrektion Waffen zuführen wollten, vor ein Militär-Tribunal stellen zu wollen, und nur mit Rücksicht auf die in den Vereinigten Staaten und deren Kongress vorhandenen Strömungen gegen die Wiedererlangung der Herrschaft Spaniens auf Kuba, liess die spanische Regierung jene Freibeuter vor ein Civiltribunal stellen. Nächste dem wachsenden Widerstande der Insurrektion droht Spanien überdies die Anerkennung derselben als kriegführende Partei durch die Vereinigten Staaten, sowie selbst eine Intervention der letzteren, falls die Anhänger der kubanischen Autonomie im Kongress die Oberhand gewinnen. Die Gesamtlage der Dinge auf Kuba steht daher für Spanien sehr ungünstig und es erscheint selbst fraglich, ob es ihm gelingen wird, mit dem für den Herbst in Aussicht genommenen Nachschub von 50,000—60,000 Mann wieder zum Herren einer seiner reichsten Provinzen, der Perle der Antillen, zu werden und dort seine Herrschaft auf Grund weitgehender politischer Konzessionen dauernd wieder zu befestigen. B.

Die Feldausrüstung des Infanterie-Offiziers zu Pferd und zu Fuss. Leipzig, Verlag von Zuckschwert und Moschke. Preis 80 Cts.

Was soll ich mitnehmen? was einpacken? Dieses ist eine Frage, welche an jeden Offizier

wiederholt herantritt. Er muss sie sich bei jedem Ausmarsch, geschweige denn wenn er ins Feld rücken soll, vorlegen. Lästig ist es, etwas mitzunehmen, was man leicht entbehren kann und sehr unangenehm, etwas zu vergessen, was man notwendig braucht. Wir heissen daher das vorliegende Schriftchen willkommen, welches in praktischer Weise das Erforderliche in Erinnerung bringt. Sehr zweckmässig scheinen besonders die gedruckten Verzeichnisse, die ausgeschnitten und in den Deckel des Koffers bzw. des Tornisters geklebt werden sollen.

Der Verfasser hat die Ausrüstung des deutschen Offiziers im Auge — aber leicht ist es, seine Angaben unsern Verhältnissen und Bedürfnissen gemäss umzuändern. Das Schriftchen gibt uns immerhin einen wertvollen Fingerzeig. Dasselbe verdankt, wie uns mitgeteilt wird, sein Entstehen einem Vortrag, welcher von einem Stabs-offizier gehalten wurde, und dem mehrseitigen Wunsche, diesen der Öffentlichkeit zu übergeben.

Ausserordentlich übersichtlich und praktisch zusammengestellt, bietet es dem Offizier ohne Kriegserfahrung einen wichtigen Anhalt und ist für alle Waffengattungen verwendbar. Den aufgeführten Gegenständen sind die umfassendsten Erläuterungen über Verpackung, Behandlung und sonstige praktische Notizen beigegeben und durch vorzügliche Abbildungen klar und deutlich erläutert.

Kriegserlebnisse eines Kaiser Alexander Garde-Grenadiers im Felde und Lazarett 1870/71.

Herausgegeben von Hugo Dinkelburg. München, C. H. Beck'sche Verlagshandlung (Oscar Beck).

Die Erzählung des Garde-Grenadier-Unteroffiziers ist spannend. Er hat an grossen Kämpfen teilgenommen, bei Gravelotte, Sedan und Le Bourget gefochten und an der Einschliessung von Paris teilgenommen. In der Zwischenzeit sind verschiedene Aufgaben, Gefangenen-Transport, schwierige Patrouillen u. s. w. an ihn herangetreten. Bei der Erstürmung von Le Bourget ist er durch einen Schuss, der ihm den Oberschenkel zerschmetterte, schwer verwundet worden. Man hielt ihn für einen Todeskandidaten. Zur Überraschung der Ärzte ist er nach viele Monate langem Krankenlager wieder hergestellt worden. Dem Aufenthalt in den Lazaretten ist die Hälfte des Buches gewidmet. Hier erfahren wir manches Neues und werden mit einem neuen Teil der Erinnerungen an den Feldzug 1870/71 bekannt gemacht. Gewiss wird niemand sagen, der das Buch liest, dass die Beschreibung des Aufenthaltes in den Lazaretten und des Zeitvertreibes der Verwundeten ohne Interesse sei. Vielen Ärzten, darunter auch zwei